

Ein Handlungsreisender? Eine Kursleiterin?
Wen eine Psychologin und ein Innenarchitekt
anhand der Bilder in diesen Räumen vermuten.

Die Psychologin

Die Wohnung ist zwar eingerichtet, trotzdem wirkt das Ganze etwas leer und unbelebt.

Die Einrichtung ist durchdacht und konsequent, da zieht jemand sein Stil- und Farbkonzept – Schwarz-Rot-Weiss – durch. Die leicht spacige Atmosphäre ist Wohnprogramm.

In dieser Wohnung ist ein gradliniger, ordentlicher Bewohner daheim, alles ist an seinem Platz. Die Bettdecke ist akkurat ausgerichtet, die Kissen sind punktgenau nebeneinandergesetzt. Auch im halbleeren Regal ist alles am richtigen Ort. Der Bewohner braucht Ordnung und Übersicht.

Selbst im kellerartigen Raum fehlt die schwarz-weiss-rote Gestaltung nicht. Dient er als Réduit, Arbeitszimmer oder Lagerraum? So ganz erschliesst sich nicht, was die vielen Dinge im Gestell sollen. Schachteln, Tücher, Magazine, Kanister und Taschen: Vielleicht ist da ein Handlungsreisender mit Fitnessartikeln unterwegs? Oder jemand im Versandhandel mit Sachen und Säckelchen tätig?



Die Psychologin: «Ein Réduit?»



Der Innenarchitekt: «Von Bettdecke und Tigern geschützt.»

Das ausladende Ledersofa und der Sessel auf Steinplatten im Wohnzimmer muten maskulin und kühl an, Gemütlichkeit kommt keine auf, trotz den voluminösen Fellkissen. Eine Frau würde hier zum wärmenden Jäckchen greifen. Auch das Tigerbild über dem Bett ist eher männlich, eine Frau hängte sich so etwas kaum in ihr Schlafzimmer.

Hier wohnt ein Mann, nicht mehr ganz jung, der hin und wieder zu Hause, aber viel unterwegs ist. Er mag es praktisch und pflegeleicht, viel aufzuräumen gibt es hier nicht, offensichtlich braucht er nicht viele Dinge.

Ist er häufig auf Reisen, beruflich unterwegs, viel auf den Beinen, die er dann im voluminösen Relaxsessel hochlagert?

Daheim ist er wohl gerne für sich allein, er mag seine Wohnung ohne Gewimmel von Menschen und Dingen. Zu Lesen, Schauen oder Hören gibt es hier nichts, aber

vielleicht ist die Sofalandschaft ja eine Bestuhlung fürs private Heimkino? *Ingrid Feigl*

Der Innenarchitekt

Hier wohnt eine selbstbewusste Frau. Ihr Leben hat sie im Griff, und sie weiss, was sie will. Sie fackelt nicht lange und überzeugt durch Klarheit und Entscheidungsfreude. Starke Kontraste zeichnen ihre Räume aus. Nuancen gibt es wenig. Einzig im Schlafzimmer sind die farblichen Abstufungen etwas facettenreicher.

Im Wohnzimmer steht ein pechschwarzes Sofa auf quadratischen, grossformatigen Keramikplatten. In den ledernen Sitzflächen wiederholen sich die quadratischen Bodenplatten. Auch die Kissen sind in quadratischer Form gehalten. Weisser Flausch kontrastiert hier mit dem schwarzen Hintergrund. Eine luftige



Auf den Fernseher ausgerichtet: Die Möblierung im Wohnzimmer in Schwarz-Weiss-Rot.

Kunstfaser lässt grüssen. Alle anderen Oberflächen der Gegenstände und Möbel sind hermetisch geschlossen. Patina hat hier keinen Platz. Es wird sie auch nie geben. Die Sichtbarkeit des Faktors Zeit hat in dieser Wohnung nichts zu suchen.

Zur Assemblage von Schwarz und Weiss gesellen sich zwei Kissen in kräftigem Rot. Das Beistelltischchen vor dem Sofa scheint das Wort «Design» in den Raum zu schreiben.

Der schwarze Sessel ist das Rückgrat langer Fernsehende. Dann ist die schwarzweisse Leuchte gedimmt, und der im Tageslicht rote Vorhang trennt die vielfarbige Aussenwelt von der farblich streng kontrollierten Innenwelt.

Dem Bild an der Wand hängt vermutlich ein ebenfalls an der Wand befestigter Flachbildschirm gegenüber. Im Wohnzimmer ruht sich die Bewohnerin nach strengen Arbeitstagen aus. Sie ist selbständig, verdient ihr Geld mit Kursen.

Dadurch ist sie tagsüber im Kontakt mit vielen Leuten. Am Abend ist sie dann gerne allein. Nachts schützt sie die Bettdecke vor bösen Träumen. Die aufgedruckten Traumfänger halten mit den Tigern von Rolf Knie Wache. So lässt sich nach getaner Arbeit in tiefen Schlaf versinken. *Jörg Boner*

Auflösung auf der nächsten Seite.

Selim und Viji Tolga, Minimalismuscoach und Headhunterin

«Ich war schon ein ordentliches Kind, ordentlicher noch als meine Mutter. Das Minimalistische habe ich von ihr mitbekommen. Von meinem Vater die Genauigkeit, wenn auch nicht ganz so extrem. Bei ihm mussten etwa die Gegenstände auf dem Schreibtisch exakt in einer Linie angeordnet sein.

In der Schule war ich ein Einzelgänger. Zum Glück entdeckte ich in der Pubertät die Zauberei. Tagelang konnte ich Tricks optimieren und mich in meine Welt zurückziehen. Ab achtzehn trat ich regelmässig in Hotels und Clubs auf. Vermutlich machte ich darum nach der Lehre als Lithograph noch die Hotelfachschule, ich mag das Ambiente.

Mein Faible für Ordnung sprach sich derweil im Bekanntenkreis herum – immer wieder wurde ich gefragt, ob ich beim Ausmisten oder Aufräumen helfen könne. Schliesslich machte ich daraus meinen heutigen Beruf. Ich gehöre nicht zu den extremen Minimalisten. Ausserdem habe ich noch meine Frau Viji, die darauf achtet, dass ich es nicht übertreibe.

Als Viji und ich zusammenzogen, war es sowohl für sie als auch für mich nicht immer einfach. Mit den Jahren hat sich das geklärt – vor allem lässt Viji keine Kleidung mehr herumliegen. Sie hat sogar vorgeschlagen, dass wir demnächst ihren Kleiderschrank im Schlafzimmer ausmisten. 80 Prozent im Schrank gehören ihr. Meine 20 Prozent sind bereits optimiert. Ich besitze vier Jeans, vier Pullover, zwanzig Socken. Alles sehr überschaubar. Was man nicht regelmässig trägt, das kann auch weg. Ich lebe derzeit mit ungefähr 600 Gegenständen. Die restlichen gehören Viji oder werden gemeinsam genutzt. Für einen Minimalisten ist das nicht wirklich wenig. Aber für mich stimmt es so.



Viji, 34, und Selim, 41, Tolga: «Mag sein, dass ich sie ein wenig verzaubert habe.»

Eingerichtet sind wir nach dem Kiss-Gesetz: Keep it simple, stupid. Beim Minimalismus muss alles auch praktisch sein. Einen Teppich etwa würde ich mir nie ins Wohnzimmer legen. Wir haben eine Hauskatze, da wäre mir ein Teppich zu unhygienisch. Staubsauger, Fernseher, Kaffeemaschine haben wir alles. Und sollte mal etwas nicht da sein, kann man es ja auch ausleihen.

Unsere Eigentumswohnung liegt in Mönchaltorf im Zürcher Oberland, etwa eine halbe Stunde von Zürich entfernt. Wir haben beide stressige Jobs und mögen die Ruhe hier. Es ist eine Viereinhalbzimmerwohnung mit Keller und Waschküche. In der Waschküche lagern meine Requisiten für die Auftritte, ordentlich aufgeräumt in Kisten: Konfetti, Ballons, Seile, was ein Zauberer eben so braucht. Und natürlich meine Zauberkoffer. Viel brauche ich nicht, ich bin auch beim Zaubern minimalistisch und benutze vor allem Alltagsgegenstände.

Viji lernte ich bei einem Abendessen bei gemeinsamen Freunden kennen. Gut möglich, dass ich dort

auch mal einen Löffel verschwinden liess. Mag sein, dass ich sie, als Harry-Potter-Fan, damit ein wenig verzaubert habe.

Wir wechseln uns beim Kochen ab, essen mal indisch, mal schweizerisch. Gegessen wird nicht immer am Esstisch, oft auch auf dem Sofa vor dem Fernseher. Viji sitzt abends gerne auf dem Massagstuhl, dann schauen wir Netflix-Serien, Horrorfilme oder Tier-Dokus. Ins Bett gehen wir um halb elf.

Ich finde es extrem wichtig, sich vor dem Waren-Überangebot zu schützen. Hilfreich ist ein Tunnelblick und sich vor jedem Kauf zu fragen: Gefällt es mir nur – oder brauche ich es wirklich? Mit weniger Konsum lässt sich viel Geld sparen. In den USA sind die Frugalisten wieder in. Frugalisten sparen durch Verzicht, um früh in Rente gehen zu können. Mein Ziel ist das nicht. Ich liebe meinen Job, anderen aus der Fülle zu helfen und ihnen klarzumachen, wie wichtig Neinsagen ist.»

*Aufgezeichnet von Gudrun Sachse.
Fotos Daniel Winkler.*